



Sternenfamilie/La famille des étoiles. Foto: zvg.

figura therapeutica

Therapeutisches Figurenspiel für Kinder mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung

28

Angefangen hat alles vor etwa fünf Jahren: Ich bot den Fachpflegefrauen der Kinderspitex Zentralschweiz (Kispex) einen Modellierkurs an. Sie waren daran interessiert, wie durchs Spiel mit Figuren kranke Kinder erreicht und im Umgang mit ihrer oft schweren Lebenssituation unterstützt werden können. Bald darauf begleitete ich eine Kispexfachfrau auf Hausbesuch. Das zweijährige Mädchen hatte eine Tracheotomie (Luftröhrenschnitt) und sollte sich an Mahlzeiten gewöhnen. Doch diese verweigerte es. Im Spiel mit der Figur begann es zu essen, der Besuch wurde zum überwältigenden Erfolg. Aber alles der Reihe nach.

Für Besuche bei kranken Kindern berechne ich jeweils 1½ Stunden, da immer wieder pflegerische Arbeiten anfallen. Die Zusammenarbeit mit den Pflegefachfrauen ist für mich sehr wichtig. Meist sind sie, im Einverständnis der Eltern, in den Therapiestunden dabei. Sie übernehmen zentrale Aufgaben, ihren Kontakt zu den Eltern erlebte ich als durchwegs herzlich und eng. So finde ich als Therapeutin meinen Platz im eingespielten Team von Eltern, Geschwistern und verschiedenen Fachpersonen.

Ein erster Besuch erfordert viel Geduld und Feingefühl – die Kinder waren schon mit vielen Erwachsenen medizinisch in Kontakt und reagieren nicht selten ängstlich auf neue Menschen. Die kleinen Taschenfiguren vermögen die Anspannung zum Glück schnell zu lösen, die Kinder werden neugierig und öffnen sich für das Spiel. So auch dieses zweijährige Mädchen.

Zu seinem täglichen Training gehörte auch Bewegung. Es dafür zu motivieren war nicht einfach. Mit der kleinen Figur spielte ich hinter dem Sofa «Verstecken». Es war so begeistert von der Figur, dass es ihr rutschend überall hin folgte und sich ganz nebenbei bewegte. Nach diesem kleinen Erfolg legte es den Kopf auf meine Beine. Ich deutete

dies als Vertrauenszeichen. So gingen wir einen Schritt weiter: Die kleine Figur sagte, sie habe Hunger und begann, freudvoll löffelweise mit bewussten Schluckgeräuschen Joghurt zu geniessen. Bald zupfte das Mädchen energisch an meinem Hosenbein und streckte mir ihre Hände entgegen: Es wollte auch! Einen Löffel für sich und einen für die Figur. Von diesem Moment an begann das Mädchen zu essen. Die Figur wurde dabei zum stetigen Begleiter.

Etwas später wurde ich angefragt, einem unheilbar kranken Jungen, der an Muskelatrophie litt, zum Geburtstag ein Figurentheater vorzuspielen. Da er vor allem mit den Augen kommunizierte, war es für mich eine Herausforderung, die feinen Signale wahrzunehmen. Doch der Junge war so fröhlich, geduldig und so klar in seinem Augenausdruck, dass ich mich gut geführt fühlte.

Auch ein Kind, das kaum mehr in der Lage ist, sich selber zu bewegen, braucht für seine geistige Entwicklung Körperimpulse. Deshalb spiele ich zur Begrüssung oft mit den Figuren auf dem Körper des Kindes. Spiele wie das Herzklopfen hören, den Körper als kleine Rutschbahn einsetzen oder nach dem Gegessenen im Magen forschen führen die Figuren stellvertretend aus. Dabei werden die Kin-

Nadja Meier Läubli

der fröhlich und ganz aufmerksam. Diese Spiel- und Geschichtenzeit fördert körperliches Wohlbefinden: Es muss weniger Schleim abgesaugt werden und die Atmung wird ruhiger. Es entsteht Vertrauen – auch bei diesem Jungen.

Ich spielte für ihn eine Kinderbuchgeschichte, in der alle Tiere der Maus ihre allerliebsten Wünsche zum Geburtstag schenken. Die Maus sammelt die Wünsche in einer noch nassen Tonschale und formt am Ende der Geschichte eine Kugel daraus. Nach der Geschichte stimmte der Junge meinem Vorschlag, auch für ihn eine solche Geburtstagswunschkugel zu gestalten, strahlend zu. Aufgeregt und freudig verfolgte er, wie alle Geburtstagsgäste seine nasse Tonschale mit den besten Wünschen für ihn füllten. Am glücklichsten schien er in dem Moment, als ich mit ihm für seine Eltern ebenfalls eine Wunschkugel anfertigte. Damit konnte auch er ihnen etwas Sichtbares und Bleibendes schenken. Diese Momente des Wünschens berührten alle tief, bei den Beteiligten entstand ein Gefühl grosser Verbundenheit.

Nach diesem Schlüsselerlebnis war es für die Weiterarbeit von grosser Wichtigkeit, mit den Eltern zu erarbeiten, welche Bilder für sie stimmig sind, um ihrem Jungen Sicherheit im Sterbeprozess zu vermitteln. Da diese Kinder aufgrund ihrer Krankheit Figuren und Requisiten nicht selber aussuchen können, ist es die Aufgabe der Therapeutin, eine für die Lebenssituation des Kindes passende Figuren- und Geschichtenauswahl zu treffen. Mit folgender Geschichte suchte ich ihm kindgerechte Bilder anzubieten, in denen das Loslassen und das Ankommen jeweils aus einem sicheren Rahmen heraus geschieht.

«Das kleine Sternenkind sieht vom Himmel aus auf die Erde. Es betrachtet all die Tiere, die Blumen, das Meer auf der Erde. Das Kind wünscht sich so sehr, auf die Erde zu gehen. Auf der Erde sind ein Mann und eine Frau, welche sich so sehr ein Kind wünschen. So rutscht das Sternenkind auf einem Sternenstrahl auf die Erde zu diesen Eltern. Dort erleben sie viele schöne Sachen. Doch eines Tages merken Mami und Papi, dass ihr Kind krank ist.»

Mit Lauten drückte er aus, dass er diesen Teil der Geschichte nicht gerne hören wollte. Ich spielte trotzdem weiter, um ihn therapeutisch herauszufordern:

«Das Kind schläft in den Armen der Eltern ein und geht, begleitet von seinem Schutzengel, mit dem Sternenstrahl zur Sternenfamilie zurück. Dort wird es liebend aufgenommen. Die anderen Sternenkinder wollen wissen, was er auf der Erde erlebt hat. Das Sternenkind schaut auf die Erde und schickt all den Tieren viele Federgrüsse hinunter.»

Ob das Sternenkind auch Mami und Papi auf der Erde Grüsse schicken wolle? Nach meiner Frage zog er die Hand zurück, was klar «nein» bedeutete. Als aber in der Geschichte die traurigen Eltern im Wald einen weisen Alten und eine weise Alte treffen, die ihnen heilendes Quellwasser zu trinken gaben, wurde er ganz munter. Immer und immer wieder musste ich dieses Bild wiederholen. Um seinen Impuls sichtbar zu machen, filzte ich für die nächste Therapiestunde in alle Figuren Herzen, die richtig leuchten konnten. Sie symbolisierten die immer währende Verbundenheit: Immer wenn das Sternenkind und die Eltern aneinander dachten, begannen die Herzen zu leuchten.

Dieses heilende Bild bot einen Gegenpol zur Trauer und vermochte die Schwere der Situation etwas aufzufangen. Durch jede therapeutische Arbeit mit kranken Kindern entsteht ein solches wertvolles Vermächtnis, welches in Form von Geschichten oder einer Figur als kostbare Geschenke erhalten bleiben.

So schwer diese Arbeit auch war, so schenkte uns der Junge doch reiche Lebensweisheiten. Nach drei weiteren Therapiestunden verstarb er. Die Eltern baten mich, die Schlussgeschichte an der Beerdigung vorzuspielen. «Wer anders als die Figuren könnten den Hinterbliebenen von diesem so schwer fassbaren Ereignis erzählen?» Die Liebe und die Verbundenheit zum Jungen gaben mir die nötige Kraft für dieses wohl schwierigste Spiel.

Ziel der Therapie mit kranken Kindern

Damit Kinder Krisensituationen bewältigen können, brauchen sie kindgerechte Ausdrucksmöglichkeiten. Das Figurespiel ermöglicht ihnen sich einzugeben und mitzuteilen. Dadurch bekommt diese Arbeit einen unglaublichen Tiefgang und zugleich eine Leichtigkeit, welche alle Beteiligten dankbar annehmen.

Das therapeutische Figurespiel eröffnet folgende Möglichkeiten:

- Das Kind findet Ausdrucksmöglichkeiten, seine Gedanken und Gefühle werden sichtbar.
- Die Familie kann die inneren Veränderungen des kranken Kindes besser verstehen.
- Das kranke Kind kann sich aktiv am Prozess beteiligen. Dies stärkt und fördert die Selbstbestimmung im gegebenen Rahmen.
- Die Handlungen der Figuren dienen als Kommunikationshilfe zwischen Kind, Eltern und Geschwistern, wenn das Sprechen erschwert oder kaum mehr möglich ist.
- Das Thema Heilungsprozess oder Krankheit kann durch das Spiel mit den Figuren freier und kindgerechter angegangen werden. Auf diesem Weg können Ideen zum Umgang mit einschneidenden Veränderungen gesucht und gefunden werden.
- Rituale unterstützen das Kind und die Familie beim Krankheits- oder Abschiedsprozess.
- Im Spiel mit Figuren, Tieren und Requisiten kann ein Kind die momentane Lebenssituation ausdrücken und darstellen. Die Geschichten erlauben ihm, Parallelen zwischen der eigenen Situation und den Begebenheiten der Geschichten zu entdecken und sich damit auseinanderzusetzen.



Zwei Alte/La vieille et le vieux. Foto: zvg.

Therapie für Geschwister

Erfahrungen zeigen, dass sich Geschwisterkinder stark zurücknehmen, da das kranke Kind im Mittelpunkt steht. Dabei kann eine emotionale Isolation entstehen, welche meist erst später sichtbar wird. Daher ist es für die Geschwisterkinder wichtig, ihren Platz in der Familie auch in der schwierigen Situation zu finden. Die emotionale Auseinandersetzung im therapeutischen Figurenspiel bietet einem Geschwister die Chance, die veränderte Situation nachzuempfinden und sich selber den nötigen Raum zu nehmen. Die Spitex-Fachfrau Irene Klarer drückt es so aus: «Es ist so schwierig, einen kranken Bruder oder eine kranke Schwester zu haben. Alles dreht sich um den Patienten und alle Erwachsenen kümmern sich vor allem um ihn. Mit dem therapeutischen Figurenspiel können sowohl das kranke Kind als auch betroffene Geschwister angesprochen werden. Ich erlebte das Figurenspiel als sehr bereichernd für die ganze Familie. Die Schwester eines todkranken Jungen bekam mit dem Figurenspiel eine Stimme, um ihre Gefühle und Ängste über die Figur auszudrücken. Sie durfte ganz offen sein, ihre Traurigkeit, aber auch Wut zeigen. Das therapeutische Figurenspiel ist eine gute Möglichkeit, um mit Kindern über Probleme oder gar den Tod zu sprechen. Für die betroffenen Kinder ist es einfacher, die Figur sprechen zu lassen, als selber alles in Worte fassen zu müssen. In der Begleitung von kranken Kindern sollte das therapeutische Figurenspiel in meinen Augen unbedingt einen sicheren Platz erhalten.»

Briefe von Eltern

Von Herzen bedanke ich mich bei den Eltern, welche die Kraft gefunden haben, mir ihre Erfahrungen mitzuteilen. Dieser Schritt nach aussen braucht viel Zeit. Als Begleitpersonen können wir wohl nur erahnen, wie schmerzvoll sich der Verlust eines eigenen Kindes anfühlt. So wünsche ich den betroffenen Familien, dass sie in ihrer Trauerarbeit auch heilvolle Gedanken und Gefühle entdecken und zulassen können.

Familie A

«Es ist nicht so, dass wir nicht versucht haben, mit unserem Kind über seine und unsere Situation zu reden. Dem negativen Aspekt der tödlichen Krankheit hat sich aber unser Kind konsequent verweigert. Es hat auch nicht akzeptiert, dass wir Eltern 'Trübsal blasen'. Warum?, fragten wir uns. Vielleicht wusste unser kleines-grosses Kind einfach mehr vom Leben als wir. Unser Kind hat akzeptiert, was ist, und hat uns gezeigt, dass wir uns viel besser fühlen können, wenn wir uns am Positiven und Machbaren orientieren. Wir wissen, dass sich Kinder kontinuierlich mitteilen. Aber wie können wir das verstehen, wenn uns oder dem Kind die Worte fehlen? Wie lesen wir das, was das Kind im Unterbewusstsein beschäftigt oder wenn es stark emotionale Inhalte unterdrückt? Hier hat uns die Figurenspieltherapie wertvolle Übersetzungshilfe bieten können. Die Figurenspieltherapie hat uns ermöglicht, über das Schwere seiner Krankheit einfacher zu kommunizieren. Wir haben dadurch eine Ahnung bekommen, was unser Kind im Stillen beschäftigt, nämlich unser Wohlergehen.»

Familie B

«Unser Sohn erkrankte mit 2 Jahren an Leukämie. Glücklicherweise hat er gut auf die Behandlungen im Spital angesprochen und konnte sie zwei Jahre später abschliessen. Es war uns klar, dass er seine Erlebnisse verarbeiten musste. So entschieden wir uns für die Figurenspieltherapie. Schnell stellte sich heraus, dass unser Kind sehr gut auf diese Therapieform ansprach. Im Spiel baute er die Krankenpflege und das Backen vieler Brote ein. Jedes Spiel wurde mit einer Geburtstagsfeier beendet. Nach kurzer Zeit konnten wir die Therapie erfolgreich abschliessen. In den Elterngesprächen zeigte sich, dass auch für unser ältestes Kind, welches verschiedene Ängste zeigte, die Figurenspieltherapie sinnvoll war. Teilweise spielten nun die zwei Geschwister gemeinsam an einer Geschichte. Unser ältestes Kind brauchte als Geschwister viel mehr Zeit und therapeutische Begleitung, um das Geschehene zu verarbeiten und um sich in den Therapiestunden zu entfalten.»

Nadja Meier Läubli ist Primarlehrerin, Favola-Märchenerzählerin und Figurenspieltherapeutin mit eigenem Atelier für Figurenspieltherapie in Luzern. In Zusammenarbeit mit Kinderspitex Zentralschweiz begleitet sie Kinder mit einer lebensbedrohlichen Krankheit und deren Geschwister.

www.figurenatelier.ch

Sternen- und Erdenfamilie/La famille sur terre et la famille des étoiles. Foto: zvg.

